

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 72.

Mittwoch, den 13. März.

1833.

Zeitliteratur.

Das neue Jahrhundert, von Heinrich Laube.

Erster Band: Polen. Fürth 1832.

Wenn man sich ein beurtheilendes Wort über ein Geistesproduct eines Andern erlaubt, so ist es wohl das allernothwendigste, daß man sich auf den Standpunct dessen zu stellen suche, über dessen Erzeugniß man sprechen will. Herr Laube will in dem vorliegenden Werke, wie wir meinen, nicht als Geschichtschreiber auftreten, ja er will nicht einmal für die Nachwelt schreiben, nur die Interessen der Gegenwart will er für die Gegenwart geistreich unterhaltend darstellen. Die Legitimation dazu läßt sich ihm kaum absprechen, denn nach allem, was uns bis jetzt von ihm zu Gesicht gekommen, ist er ganz ein Kind unserer Zeit und trägt den Charakter derselben in den hervorstechendsten Zügen. Er ist rasch und absprechend, oberflächlich im Positiven, tief in der Erfassung des Geistes, kühn schreitet er über die gewöhnlichen Formen der Alltagswelt hinweg, unermüdet kämpft er gegen alles Philisthüm im Leben, wie gegen das historische Recht. Auch wir sind Feinde alles Philisthüms und Freunde des Vernunftrechts, und können seinem Kampfe nur Erfolge wünschen.

Zum Vorwurf seines ersten Bandes hat er das große Thema unserer Zeit, Polen, gemacht; gewiß der würdigste Stoff, mit dem er sein neues Jahrhundert beginnen konnte. Er hätte vielleicht historisch richtiger die Juiirevolution den Neigen anführen lassen, denn von ihr an wird er doch wohl sein neues Jahrhundert datiren müssen, allein wie klein erscheint ihr Interesse gegen den Heldenkampf der Polen und sein tragisches Ende. Wie viel ergreifender ist die unaustilgbare, in Mark und Blut übergegangene Freiheits- und Vaterlandsliebe des Polen, als das rasch auflohernde, aber eben so rasch wieder verlöschende Gefühl des Franzosen für Freiheit und Nationalruhm. Auch ist es keine Kunst, ein Frankreich lieb zu haben, wohl aber ein Polen, wie es zum großen Theile noch jetzt ist. Darum sey der Verfasser nicht getadelt, daß er Polen oben an gestellt, daß er es versucht hat, den

viel bearbeiteten Stoff und noch einmal vorzulegen. Er hat ihn als geschickter Koch zubereitet und ihn dem Geschmacke der meisten unserer heutigen Leser, die nicht bloß Belehrung, sondern auch Unterhaltung suchen, anzupassen gewußt. Dadurch wird er dem polnischen Interesse viel nützen; er wandelt es in Saft und Blut seiner Leser um und durchhaucht sie mit seiner fröhlichen Begeisterung, wie mit seiner tiefen Trauer.

„Die Polen sind wieder eine heimathlose Nomadennation geworden“, so schließt der Verfasser den ersten Band seines neuen Jahrhunderts, „ohne ihr Vaterland aufgegeben zu haben; jubelnd hat sie das civilisirte Europa empfangen, ihre Thränen getrocknet, ihre Wunden verhüllt, ihr krankes Herz getränkt; die öffentliche Meinung, die große Jury der Weltgeschichte, hat durch Aclamation entschieden. Die kleinen Staaten Deutschlands hatten durch ihre Bewohner ihre herzlichsten Worte und rührenden Thaten, ihre Sympathie für die Unglücklichen bekundet.“

Tief im unglücklichen Polenlande sollen die alten Krönungsgeräthe vergraben seyn, und wenig Auserwählte sind, die den Ort kennen. So wenig aber die Russen in ihrer böotischen Nacht den Ort auffinden werden, wo die Symbole der alten polnischen Herrlichkeit ruhen, so gewiß kommt der Tag, wo man sie an's Licht bringen wird mit einem Tauchzen, als sey die ergiebigste Goldader gefunden. — Man kann den polnischen Glanz wohl vergraben, aber nicht vernichten.“

Allerlei.

Die Schriften, welche seit dem Spätjahre 1830 in Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche in Sachsen erschienen sind, bilden nun schon fast eine kleine Bibliothek. Es wäre zu wünschen, daß die Schreiblust der Gegenwart nun bald eine andere Schleuse zu Ableitung des Ueberflusses an Zintefände, vor Allem aber, wenn nun einmal das Uebel nicht sofort gedämmt werden kann, wäre die Realisirung der folgenden beiden Wünsche sehr angenehm.